

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
General-Anzeiger für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden
Samstag beigegebenen **Illustr. Sonntagsblatt**
für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich
40 Pfg.; durch die Post bezogen (im Oberamts-
Bezirk 1 M 30 S; auswärts 1 M 45 S. Be-
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Annoncenpreis beträgt für die einspaltige
Zeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 15
Pfenning. Anzeigen müssen spätestens den Tag
zuvor morgens 9 Uhr aufgegeben werden. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Stehende
Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Ein-
sendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 7.

Donnerstag, 18. Januar 1900.

36. Jahrgang.

N u n d s c h a u.

Gestorben: 15. Jan. zu Stuttgart
Galleriedirektor a. D. Heintz v. Kuslige,
von 1845 bis 1887 Professor an der
Stuttgarter Kunstschule und (bis 1897)
Inspektor der Staatsgalerie und der
königl. Gemälde, Vorstand des württ.
Künstlervereins, Kommenthur 2. Kl. des
Friedrichsordens, Ehrenritter des Ordens
der württ. Krone, Ritter 1. Kl. des Fried-
richsordens, Inhaber der großen goldenen
Medaille, 89 J. a.

C a n n s t a t t, 14. Jan. In der gestri-
gen Monatsversammlung des Gewerbe-
vereins hielt Sekretär Th. Schuster aus
Heilbronn einen Vortrag über das Thema:
„Warum soll der Handwerker bis zu einem
gewissen Grade Kaufmann sein?“ Es
kamen zur Besprechung die Notwendigkeit
der Ordnung in den Büchern und in der
Kasse, die Wichtigkeit der Aufstellung einer
genauen Kalkulation, das Vorkommen,
die Warnung vor leichtsinnigem Wechsel-
gebrauch, der Nutzen des Bankverkehrs,
der Wert der Reklame u. s. w. Mit zahl-
reichen Beispielen wurden die Schäden,
die so manchemal aus der schlechten
Buch- und Kassenführung entstehen, auf-
gedeckt. „Es darf nichts aus der Werk-
statt hinaus, was nicht gebucht ist.“ Die
Rechnungen sind zunächst in Sammel-
mappen aufzubewahren und später ins
Tag- und Kassenbuch einzutragen. Die
Hauptsache in jedem Geschäft ist Ordnung
und Pünktlichkeit, letzteres namentlich auch
in den Büchern. Ein Hauptschaden ist
das Vorgehen. Derjenige, welcher bar be-
zahlt, kann einen moralischen Druck auf
seinen Lieferanten ausüben, denn jeder
Kaufmann unterscheidet gute und faule
Kunden. Reklame wurde sehr empfohlen;
die Buchdruckerwärze sei das Blut des
geschäftlichen Lebens. Lebhafter Beifall
belohnte den gewandten Redner.

L u d w i g s b u r g, 15. Jan. Prinz
Max zu Schaumburg-Lippe mit Gemahlin,
die Herzogin Olga von Württemberg,
wird, dem Vernehmen nach, nach seiner
Rückkehr von Hannover, voraussichtlich
vom 1. Okt. d. J. ab, im hiesigen Schlosse
Wohnung nehmen.

— Gegenwärtig werden in verschie-
denen Teilen unseres Landes von gut-
gekleideten, sprachgewandten Hausierern
allerhand Hausregeln, fromme Sprüche,
religiöse Bilder u. s. w. angeboten und
die Abnehmer solcher meist minderwertiger
Gegenstände durch die Erklärung, der

Reingewinn sei für die Buren bestimmt,
zur Bezahlung eines höheren als des
geforderten Preises veranlaßt. Es han-
delt sich in Wirklichkeit um einen unver-
schämten Schwindel, und es sei daher
eindringlich vor diesen falschen Buren-
freunden gewarnt.

— Im Publikum ist vielfach die An-
sicht verbreitet, daß das Gesetz wegen Er-
höhung des Briefgewichts von 15 auf
20 Gramm schon am 1. Januar in Kraft
getreten sei, und man frankirt Briefe bis
zu 20 Gramm nur mit 10 Pfg. Dieses
Gesetz tritt erst am 1. April in Kraft.
Briefe, die über 15 Gramm wiegen und
nur einfach frankirt sind, werden von der
Post nach wie vor mit Strafporto belegt.

— Massenhafter Schneefall wird aus
dem bayrischen Wald gemeldet. Der
Schnee liegt über 3 Meter (?) hoch und
geht bis an die Hausdächer, so daß die
Bewohner sich unter der Schneedecke durch-
arbeiten müssen, um Verkehr herzustellen.
Die mit Schnee dichtbehangenen Wälder
haben ein wunderbares Aussehen. Das
Wild leidet schwer.

K a r l s r u h e, 15. Jan. Gestern ver-
breitete sich, wie das Bad. Korrespondenz-
bureau mitteilt, das Gerücht, daß eine
bekannte große Baufirma, die nicht nur
in der Residenz, sondern namentlich in
der Umgebung, speziell im Albthal, stark
operierte, in Zahlungsschwierigkeiten ge-
raten ist. Eine Gläubigerversammlung
beriet gestern über die Mittel und Wege,
um den drohenden Konkurs hintanzuhalten,
durch den zahlreiche kleine Gewerbebecei-
bende, die sich durch Gefälligkeitsaccepte
im Gesamtbetrag von 400000 M. ver-
pflichteten, in Mitleidenschaft gezogen wür-
den. Ein Konkurs würde böse Folgen
haben für jene zahlreichen kleinen Speku-
lant, die mit geringer Anzahlung ein
Anwesen oder Bauplätze erworben haben.

K a r l s r u h e, 15. Jan. Nachdem die
Folgen des schweren Unfalles, der den
Kammersänger Fritz Plank in den Weih-
nachtstagen betroffen hatte, schon so weit
überwunden waren, daß man wohl hoffen
durfte, das Leben des Schwerverletzten
zu erhalten, war seit etwa drei Tagen
der Zustand wieder besorgniserregend
geworden. Gestern Nachmittag trat in-
folge unregelmäßiger Herzthätigkeit eine
ernste Wendung zum Schlechteren ein und
heute Früh halb 2 Uhr hat ein Herzschlag
den Kranken von seinen Leiden erlöst.

— Für die Absender anonymen „Ulks“

mag folgender Fall, der sich kürzlich bei
Dresden ereignete, eine beherzigenswerte
Lehre und Warnung sein. Ein junges
Mädchen in Falkenstein erhielt am Neu-
jahrstage eine unflätige Gratulationskarte
von unbekannter Hand. Die Empfängerin
regte sich derartig über die ihr angethane
Beschimpfung auf, daß sie sich erhängte.

S t o c k h o l m, 15. Jan. Ein schwe-
discher Ingenieur, N. Holmgren, hat un-
längst eine Erfindung gemacht, die in
artilleristischen Kreisen bedeutende Aufmerk-
samkeit erregt. Um die Geschütze so schnell
als möglich einzuschließen oder mit anderen
Worten deutlich sehen zu können, wo die
Sprenggeschosse platzen, hat Herr Holm-
gren eine besondere Füllung erfunden,
welche in dem Augenblick, wo das Geschos
platzt, einen starken weißen Rauch ent-
wickelt. Die Erfindung ist auf dem Schieß-
felde der Kanonengießerei Finspong er-
probt worden und hat sich vollständig
bewährt, obgleich die Versuche bei Regen
und Nebel unternommen wurden. Be-
sondere von demselben Erfinder herge-
stellte Geschosse haben den Zweck, im ge-
gebenen Augenblicke den Feind, eine Bat-
terie oder eine Schützenkette, in Rauch zu
hüllen, so daß das Zielen ihm unmöglich
wird, während der Rauch seinen Gegner
nicht daran hindert, den Feind zu sehen
und ihn wirksam zu beschließen. Auch mit
diesen Geschossen sollen interessante und
erfolgreiche Versuche angestellt worden
sein.

B r ü s s e l, 12. Jan. In den Kreisen
der Transvaalgesellschaft verlautet, daß
die Buren nunmehr mit den Afrikanern
sowie mehreren Fremdenlegionen über
100,000 Mann verfügen. Die Action
des Generals Buller zur Befreiung von
Ladysmith wird teils durch den wachsen-
den Aufstand der Afrikaner, teils durch
das starke Burenheer in der Nähe Estcourts
verwickelt.

B r ü s s e l, 13. Jan. Ueber den letzten
Kampf bei Ladysmith traf hier eine kurze
Depesche aus Prätoria ein; darnach gelang
es den Buren zwar nicht, Ladysmith zu
nehmen, General White mußte aber alle
Höhen, die Ladysmith beherrschten, räumen.
Seine Lage ist eine verlorene, wenn nicht
Buller bald Hilfe bringt. Die Angaben
der Engländer über die Verluste der
Buren sind falsch.

L o n d o n, 13. Jan. Weitermeldung
aus Lourenzo Marques: Es verlautet,
daß Schaaren bewaffneter Swasis in das
Grenzgebiet Transvaals eindringen und

eine große Anzahl Kaffern töteten. Damit scheint der Eingeborenenkrieg, der durch die von den Engländern vorgenommene Bewaffnung der Kaffern angestiftet wurde, nun auch begonnen zu haben.)

Petersburg, 12. Jan. Die Engländer beschlagnahmten ein auf der Fahrt nach Philadelphia begriffenes russisches Lloyd-Schiff. Der Lloyd-Dampfer rief die Intervention der russischen Regierung an.

London, 12. Jan. „Telegraphic“ meldet aus Port Elizabeth, Südafrika, daß ein argentinischer Dampfer, welcher eine Ladung Säbel an Bord hatte, von einem englischen Schiff beschlagnahmt wurde.

London, 13. Jan. Die englische Regierung hat sich bereit erklärt, für die widerrechtliche Beschlagnahme der deutschen Schiffe „Bundesrath“, „General“ und „Herzog“ Schadenersatz zu leisten.

London, 12. Jan. „Daily Mail“ meldet aus Kapstadt, daß die Verluste der Engländer bei dem letzten Angriff der Buren auf Ladysmith an Offizieren 14 todt und 34 verwundet, an Mannschaften 800 Todte und Verwundete betragen. Die Behörde veröffentlicht keine weiteren Einzelheiten, aber diese Zahl wird als richtig betrachtet. Die Verluste der Buren werden auf 2000 Mann geschätzt.

London, 13. Jan. In einigen militärischen Kreisen war gestern das Gerücht verbreitet, daß General Buller eine neue Niederlage erlitten habe. Dem Kriegsamt lag bis gegen Mitternacht darüber noch keine Nachricht vor.

— Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Durban von gestern, in dem es heißt: General Warren verließ gestern früh das Lager von Frere mit einer fliegenden Colonne, um General Buller zu unterstützen. Es geht das Gerücht, daß eine große Schlacht an 3 Punkten begonnen hat.

Durban, 8. Jan. Die Freigebung des deutschen Dampfers „Herzog“ erfolgte heute Nachmittag. Die von dem Kommandanten Kapitän Scott angestellten genaueren Untersuchungen haben keinen genügenden Grund zur Festhaltung des Schiffes ergeben.

— Daß der seitherige — nun durch den inzwischen in Kapstadt eingetroffenen Lord Roberts in seinem Oberkommando ersetzte — Höchstkommandirende in Südafrika, General Buller, in Ladysmith sich zu einer nahen großen Schlacht aufgemacht hat, ist erklärlich genug. Diesmal versucht er sein Heil in einer großen Flankenumgehung der Burenstellung. General Buller ist nun laut Depesche am Südufer der Tugela bei Potgietersdrift, 24 Kilometer westlich von Kolenso eingetroffen und beherrscht den Uebergang mit seiner Artillerie, das heißt, glaubt einen Uebergang der Feinde verhindern zu können. Die ganze Nordseite aber ist von Buren in festen Stellungen besetzt. Buller findet keine Lücke, so weit er am Tugelastrom entlang auch noch marschieren mag, immer tiefer in das Hochgebirge hinein; überall stehen die Buren in S-förmigen tiefen Tranchen, während das Vorgelände überdies noch durch Stachel- drahtzäune schwierig gemacht ist. Zwischen Kolenso und Potgietersdrift ist der einzige Unterschied der, daß dort der französische Oberst a. D. Graf Villebois die Pionier-

arbeiten geleitet hat, während hier deutsche Offiziere ihren sachverständigen Rat bei der Anlage des Verteidigungsabschnittes gegeben haben. Während die Buren östlich von Kolenso in so starker Zahl auf dem Südufer des Tugelastromes im Bezirk Weenen vorgedrückt sind, daß hier selbst der geringste Versuch einer Umgehung sofort erstickt werden könnte, haben sie nach Westen zu auf dem Nordufer des Stromes von der Bulwerbrücke an bis Potgietersdrift und darüber hinaus acht Vorpostenkompanien stehen, die durch Flaggen-, Feuer- und Sonnenblitzsignale, durch Stafettenreiter und Melde- radfahrer die Verbindung unter einander aufrecht erhalten. Die Straße von Kolenso nach Potgietersdrift über Dunderbroek ist gut. In wenigen Stunden kann die Gesamtmacht der Buren von einem zum andern Ort geworfen werden. Ueber die Beweglichkeit der Buren sollte man sich jetzt doch keiner Täuschung mehr hingeben. Wenn in der auf die Mobilmachung am 11. Oktober folgenden einen Nacht das Boshof-Kommando einen Gewalttritt von 112 Kilometern fertig brachte und so durch sein überraschendes Auftauchen im Betschuanaland von vornherein die Engländer dort festlegte, dann sind die 24 Kilometer hier am Tugelastrom für die Buren nur ein Akzensprung. Das Gelände an der Drift, wo Buller jetzt steht, ist dem bei Kolenso ganz ähnlich. Tief zwischen scharfgeschnittenen Ufern braust der Fluß dahin; auf der Nordseite aber beherrschen klippenreiche Berge die Lage. Wir halten es für möglich, daß die Buren Buller dort über den Fluß lassen, um ihn dann nach Westen abzurängen, immer tiefer in die wilde Landschaft der Drakensberge hinein. Es ist möglich, daß es hier zu einer der interessantesten Episoden des Feldzuges kommen wird.“

Lokales.

Wildbad, 17. Jan. Die Versammlung des Gewerbevereins am Montag Abend im Gasthof z. „alten Linde“ war sehr stark besucht. Herr Stadtschultheiß Bähner hielt seinen zweiten Vortrag über das bürgerliche Gesetzbuch und zwar über ein Kapitel, das für Wildbad von ganz besonderer Wichtigkeit ist — die neue Gefindeordnung. In fast 1 1/2 stündigem Vortrag erläuterte Redner in anschaulicher Weise die wichtigsten Paragraphen, besonders die über Kündigungsfrist und Recht des Austritts seitens der Dienstboten, und wies auf die Mittel hin, die dem Dienstherrn zustehen, sich gegen unangenehme Ueberraschungen, namentlich während der Saison, zu schützen. Durch Erheben von den Sitzen drückte die Versammlung dem Redner ihren aufrichtigen Dank für die interessante Belehrung aus. Hierauf erfreute Herr Reallehrer S o n o l d die Anwesenden mit einem humorvollen Vortrag über „Deutsche Gasthäuser im 16. Jahrhundert“, in welchem derselbe in gelungener Weise die damals herrschenden Zustände im Wirtsgewerbe schilderte. Ein weiterer Vortrag mußte wegen Zeitmangel für die nächste Zusammenkunft zurückgestellt werden. Es folgte noch die Beratung verschiedener Vereinsangelegenheiten. Die Wahl eines ständigen Lokals wurde durch Stimmenmehrheit abgelehnt und die nächste Versammlung, am 29. Jan., soll im Gasthof z. „Eisenbahn“ stattfinden.

Diese Versammlung wird zugleich Generalversammlung sein, behufs Wahl eines Ausschusses und ist möglichst vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Unterhaltendes.

Der alte Posteinnehmer.

Eine Erzählung von M. Ling.
(Fortset.) (Nachdruck verboten.)

„Ich darf dich nicht an meine elende Gestalt fesseln.“ Da gabs viele Thränen. Die meinigen hat niemand gesehen. Aber ich blieb fest. Ich zog meinen Ring ab und legte ihn vor sie hin. Aber sie wollte ihn nicht nehmen und verweigerte den ihrigen.

Dann bekam mein Schulkamerad, der Lehrer Schlick, unsere Schulstelle. Er besuchte mich oft. Nach einiger Zeit merkte ich, daß er die Dorothee mit ernstesten Augen ansah. Und weil er wußte, daß ich nicht heiraten werde fragte er mich zuerst, wie ein Freund dem andern sich anvertraut. Ich redete ihr zu. Lange vergeblich. Jahre lang hat sie sich gequält. Endlich hat sie es mir zu lieb gethan, weil ich ihr sagte, es werde zu meinem Frieden dienen.

Der Vater unseres Bürgermeisters, der vor seinem Sohne das Amt hatte, nahm mich aufs Rathhaus und ließ mich schreiben, denn von meinem Handwerk konnte keine Rede mehr sein. Als später das Postamt eingerichtet wurde, erhielt ich die Einnehmerei. Meine Mutter und mein Bruder waren gestorben, meine Schwester auswärts verheiratet. So kaufte ich das Häuschen hier und jetzt wohnen wir einander gegenüber. Ihre Kinder gelten mir wie eigene. Ich bin nicht allein.“

Der Nachbar gab dem alten Manne bewegt die Hand. Beide schwiegen.

Nach einer Weile fuhr der Einnehmer fort: „Und vor allem habe ich ja den Paul, der mir, so lange er bei mir ist, nur Freude gemacht hat. Seine Mutter, meine Schwester, hatte schwer zu tragen und nur wenig Kraft. Ihr Mann war Arzt und hatte sie am Krankenbette einer alleinstehenden Dame kennen gelernt, welche von meiner Schwester gepflegt wurde. Nach dem Tod derselben heirateten sie. Das war 1843. Zwei Jahre später wurde Paul geboren. Dann kam das Jahr Achtundvierzig, dessen hochgehende Wogen so manches Glück zertrümmert haben. Sie zerstörten auch das ihrige. Mein Schwager kam in das politische Getriebe hinein und ging endlich, trotz der flehentlichen Bitten seiner Frau, die ihm unsonst ihr Knäblein vorhielt, zu den Freischaren nach Baden. Als der dortige Aufstand niedergeschlagen wurde, stoh er nach Amerika und meine Schwester zog mit Paul zu mir. Aber ihre Gesundheit war gebrochen. Nach einigen Jahren schrieb ihr Mann, daß er sich in Kalifornien ein Vermögen gesammelt habe. Sie sollte nun mit ihrem Kinde herüberkommen. Denn in die Heimat durfte er nicht zurück. Aber sie hatte das Vertrauen zu ihm verloren, und die sonst so sanfte Frau erklärte trotz allem Zureden mit Bestimmtheit: sie folge ihm nicht übers Meer. Er schrieb noch einige Male, zuletzt drohend, und dann, als sie immer dieselbe Antwort gab, sagte er sich von ihr los. Wir haben nie mehr etwas von ihm gehört.“



Inzwischen war der Bürgermeister auf das Rathaus gegangen und hatte dort eine Frau mit einem etwa fünfzehnjährigen Knaben gefunden, beide in Trauerkleidern.

„Was wünscht Sie, gute Frau?“

„Ich heiße Kathrine Griech. Mein Mann hieß —“

„Johann Griech?“ unterbrach sie der Bürgermeister.

„Ja, Sie erinnern sich also? Er sagte, Sie seien in seiner Jugend ein Freund von ihm gewesen. — Sie und noch ein Anderer. Ich soll Sie beide von ihm grüßen und — — Geh ein wenig hinaus, Heinrich,“ wandte sie sich an ihren Sohn und sah erst den Bürgermeister an, dann zu dessen Schreiber hinüber der scheinbar in seine Arbeit vertieft war, in Wirklichkeit aber von unten herauf neugierige Blicke auf die Frau warf.

„Führe den Knaben zu meiner Frau hinauf,“ wies der Bürgermeister den Schreiber an, „und bitte sie, ihm etwas zu essen zu geben. Deine Arbeit nimm ins Nebenzimmer!“

„Ich soll Sie also grüßen“, begann die Frau wieder, als sie mit dem Bürgermeister allein war. Dieser machte eine Geberde, als wollte er den Gruß zurückweisen. „Ich weiß nicht, was mein Mann gegen Sie verschuldet hat —“

„Gegen mich nichts.“

„Dann gegen den Andern, den ich auch grüßen soll. Ich weiß nicht wer es ist. Aber wenn Sie gesehen hätten,“ fuhr sie dringender fort, „welch furchtbaren Tod mein Mann gestorben ist.“ — sie bedeckte mit den Händen ihre Augen und ein Zittern lief über ihren Körper, — „dann würden Sie seinen Gruß annehmen und das, was er Ihnen sagen läßt: daß er tief bereue und den Andern bitte, ihm über das Grab hinüber zu vergeben.“

Der Bürgermeister stand auf und ging in großer Erregung auf und ab. „So hat ers also doch gethan!“ murmelte er. Vor der Frau, die schluchzend dasaß, stehen bleibend, fragte er: „Sie weiß also nicht, um was es sich handelt?“

„Nein, Herr Bürgermeister.“

„Dann frage Sie auch nicht und rede Sie mit Niemand davon. Ihren Auftrag will ich bestellen. Wo habt Ihr denn gelebt?“

„In Köln. Dort arbeitet mein Mann auf einer Schiffswerfte. Ich war in Diensten dort, als wir uns heirateten. Von unsern Kindern ist uns nur das eine, unser jüngstes geblieben. Mein Mann war gut gegen mich. Es sind zwei Monate her, da waren sie daran, ein Schiff zu kalfatern. Da stopft man die Fugen mit Berg aus und gießt siedendes Pech drüber —“

„Weiß schon!“ sagte der Bürgermeister ungeduldig. „Fahr' Sie fort!“

Da fällt ein Kessel um und das siedende Pech fließt meinem Mann von der Hüfte an abwärts über den Leib bis zu den Füßen herab —“

„Gerechter Gott!“ rief der Bürgermeister.

„Noch zwei Tage hat er gelebt und die gräßlichsten Schmerzen ausgestanden, es ist gar nicht zu sagen — — Wollen Sie ihm nicht um seiner Leiden willen vergeben?“ Flehend hob sie die gefalteten Hände empor.

„Ich verzeihe ihm und der andere, den es eigentlich angeht, verzeiht ihm durch mich. Ich werde es ihm sagen. Ich weiß, daß ers thut, — er hats schon lange gethan.“

„Ich danke Ihnen, Herr Bürgermeister,“ sagte die Frau noch immer weinend und stand auf. „So ist mein armer Sohn jetzt nicht mehr unter dem Fluch. Ich will jetzt wieder gehen, damit ich vor Nacht noch heimkomme.“

„Wohin denn?“

„Nach Brinken. Dorthier bin ich gebürtig. Ich bin mit meinem Sohn wieder in meine Heimat gezogen.“

„Wie bringt Sie sich denn durch? Hat Sie zu leben?“

„Ich weiß noch nicht, wie es gehen wird. Mitgebracht haben wir nicht viel. Die Leichentkosten und die Reise hierher haben das meiste verschlungen. Ich muß eben sehen, wie ich etwas verdiene.“

„Und Ihr Sohn? Was soll der werden?“

„Ach, das liegt schwer auf mir. Ich kann nichts für ihn thun. Wir wollten ihn etwas rechtes lernen lassen. Er ist bis jetzt in die Realschule gegangen und hat so gut gelernt. Ach, Herr Bürgermeister, wenn Sie eine Stelle für ihn wüßten! Er schreibt eine wunderschöne Hand und möchte Schreiber werden.“

(Fortf. folgt.)

(Erklärung.) Morikhe: „Sag' Tate, wenn macht m'r e' Liebesheirat?“ Tate: „Wenn m'r de Tochter von e' reichen Geschäftsfreund heirat' aus Neigung for se selbst!“ Morikhe: „Und wenn e' Convenienz heirat?“ Tate: „Nu', wenn m'r se nemmt aus Neigung for de Firma!“

(Logik der Gegenwart.) Richter: Wie konnten Sie dem Angeklagten seinen so hohen Kredit gewähren? — Zeuge:

„Bei dem wäre Jeder drauf reingefallen. Sehen Sie, er ist ein hübscher junger Mann und seine Frau ist alt und häßlich und da denkt man natürlich, es sei Geld da.“

Das Bessere ist des Guten Feind!

Messmer's Glühlust-Kaffee, d. h. mit heißer, gereinigter Luft geröstete Kaffees werden nur in reinnatürlicher Röstung verkauft, ohne Beschwerung mit Zucker oder gar anderen schädlichen Substanzen, wodurch das Publikum geschädigt wird und das reine, unverfälschte Kaffee-Aroma verloren geht.

Damast-Seiden-Robe Mk. 16. 20

und höher — 12 Meter — porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 75 Bfg. bis 18.65 per Meter.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.

Revier Calmbach.

Tannen- und Fichten-Stammholz-Verkauf
auf dem Stock im Wege der Sub-
mission.

Aus I. Eiberg Abt. Windplatte, Bord und Hint. Eyachhalde und Unt. Mählesgrund; V. Kälbling Abt. Lutzbrunnen, Wulzenschlägle, Kollmiz und Blindbach kommen

982 Weißtannenstämme mit ca. 1900 Fm. und 462 Fichtenstämme mit ca. 580 Fm. auf dem Stock in 19 Losen zum Verkauf.

Die Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Gebot auf Stammholz“ bis spätestens Montag den 22. Januar, vormittags 10 Uhr, beim Revieramt einzureichen, zu welcher Zeit sofort die Eröffnung und Entscheidung über den Zuschlag erfolgt.

Losverzeichnisse, Verkaufsbedingungen, Revierpreislifen, sowie jede weitere Auskunft sind unentgeltlich beim Revieramt erhältlich.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Diejenigen Bürger, welche

Bau-Reparationsholz

zu erhalten wünschen, wollen dies innerhalb 10 Tagen bei der Stadtpflege anmelden.

Wildbad den 16. Januar 1900
Stadtpflege.



Das neue

Bürgerliche Gesetzbuch

nebst Einführungsgesetz und einem ausführlichen Sachregister in Groß-Octav-Format, 264 S., in eleg. dauerh. Einband, Ladenpreis Mk. 1.50 ist noch zum

Vorzugspreise von 1 Mark

zu haben in der

Expedition ds. Bl.



Heute **Mittwoch** Abend 8 Uhr

Singstunde

im Lokal.

Messmer's
gerösteter
Caffee
UNVERZAGT.
feinste Mischungen

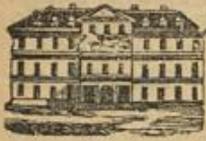
Per Pfund Mk. 1, 1.20, 1.40, 1.60
1.80, 2 und Mk. 2.50.
Niederlage bei
Chr. Brachhold, Wildbad.
Gustav Hammer,

Schweineschmalz

in guter frischer Ware empfiehlt billigt
D. Treiber.

W i l d b a d.

Haus-Verkauf.



Auf Antrag des Flaschnermeisters **Hermann Großmann** hier kommt dessen Wohnhaus:
Die Hälfte an Gebäude No. A 89 3stöckiges Wohnhaus in der Hauptstraße hier

am Samstag den 20. ds. Mts.

vormittags um 11 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus zum **zweiten- und letztenmal** im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen sind.

W i l d b a d, 15. Januar 1900.

Ratschreiberei:
B ä t z n e r.

Militär-Verein Wildbad „Königin Charlotte“



General-Versammlung
am **Sonntag den 21. Januar 1900**
Nachmittags 2 Uhr

im **Gasthaus Z. „Eisenbahn“**

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht vom Jahre 1899.
- 2) Neuwahlen.
- 3) Verschiedenes.

Den 16. Januar 1900.

Der Vorstand.

Gasthof zur „Sonne“

Freitag den 19. Januar

Mekel- Suppe

wozu freundl. einladet

Rob. Weber.

Arnold Biber, Bahntechniker, Pforzheim

Lindenstrasse Nr. 1, zunächst dem Bahnhof, (links.)

Sprechstunden für die Wintermonate:
von morgens 9 bis nachmittags 4 Uhr.

Zähne plombieren, Zähne ziehen mit schmerzlindernden Mitteln.
Künstlichen Zahnerfatz in Kautschuk, sowie mit Metall-Gaumen-Platten,
reinlichstes und angenehmstes Tragen.

Mäßige Preise. Gewissenhafte rascheste Bedienung.

Kalender für 1900

sind noch zu haben bei

Chr. Wildbrett.

Schuhwaren-Geschäft

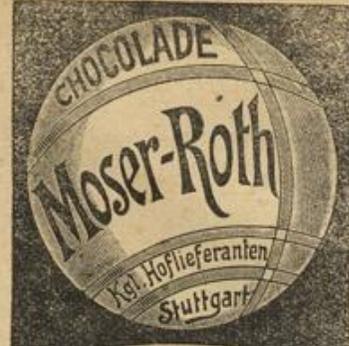
Wilhelm Lutz, Schuhmachermeister

Hauptstraße 91



empfiehlt sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter
Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen,
Knaben, Töchter, Kinder, in Sommer- u. Winter-
waren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Auch **Turn-**
schuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne
Filzfutter. Preise billigst. — Sorgfältige Ausführung nach Maß.

Reparaturen rasch u. billig.



empfehlen ihr vorzügliches
ausgiebiges
leichtlösliches
Cacaopulver
in luftdichten Faltschachteln.
von Pfd. $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$
Marke Frauenlob M 1.60 - .95 - .50
„ Mein Liebling „ 1.75 L. - .55
„ Kugel „ 1.90 1.05 - .60
„ Taube „ — 1.15 - .65
Verkaufsstellen durch Plakate
ersichtlich.

Hypotheken, Credit-, Capital- und Darlehen-Suchende erhalten sofort geeignete Angebote.
Wilh. Hirsch, Mannheim.

I. Qualität

Halbflanelle

sowie farbige Hemden empfiehlt billigst
G. Riexinger.



Hohenlohe'sches
HAFER-MEHL
Beste
Kinder-
Nahrung.
Ärztlich empfohlen.
Niederlagen durch Plakate
ersichtlich.

Lohnbücher

in Taschenformat, à 40 Pfg. empfiehlt
Chr. Wildbrett.

Alle Exemplare unserer heutigen Ausgabe enthalten einen Prospect über die „**Kurmethode Weidhaas**“, die bei Asthma, Brustleiden, Athemnoth, Lungenbluten und Magenleiden laut den Attesten von Aerzten und Privatpersonen, sich vorzüglich bewährt hat.

